

Wilma Pfeiffer  
Walter Stelzle

# Spazierenschwimmen

## zwischen Rax und Semmering

Kultur • Geschichten • Ausflüge

VERLAG ANTON PUSTET

# *Inhalt*

<i>Vorwort</i>	6
<i>Eine Sommerfrische entsteht</i>	10
<i>Reichenau</i>	40
<i>Prein an der Rax</i>	86
<i>Rax</i>	106
<i>Payerbach</i>	130
<i>Semmering</i>	184
<i>Schluss</i>	220
<i>Literatur und Quellen</i>	222

# Vorwort

Der Schriftsteller Robert Musil – *Der Mann ohne Eigenschaften* heißt sein Jahrhundertroman – verlegte sich in seinen sommerlichen Ferientagen auf das „Spazierenschwimmen“ im Wörthersee. Diese so prägnante Beschreibung haben wir für unseren Buchtitel übernommen. Denn Spazierenschwimmen bedeutete für Musil nicht nur gemächliche Schwimmszüge zu machen, sondern auch, sich der Muße hinzugeben, sich treiben zu lassen, dem Nichtstun, dem Kraftschöpfen und der Fantasie zu überlassen. Ein ideales Motto auch für dieses Buch. Denn die hier versammelten Ferieneindrücke und Urlaubstipps halten Vorschläge bereit für Spaziergänge und gemütliche Wanderungen – für ein Programm, das Zeit lässt für einen Kaffee mit Mehlspeise oder einen Kaiserspritzer, für ein gutes Buch, Ruhe und Beschaulichkeit: wichtige Voraussetzungen für die Erholung und den Kuss der Muse, der zu zart ist, um ihn in hektischer Betriebsamkeit zu spüren. Die Gegend zwischen Rax und Semmering bietet hierfür perfekte Voraussetzungen, denn sie ist ein bisschen aus der Zeit gefallen und deshalb bestens geeignet, für ein paar Tage die Hektik und den Stress des Alltags zu vergessen.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war die Region zwischen Rax und Semmering die bedeutendste Sommerfrische der Habsburgermonarchie. Mit dem Bau der spektakulären Hochgebirgsbahn über den Semmering 1854 – heute UNESCO-Weltkulturerbe – kamen sie alle: zuerst Kaiser Franz Joseph zum

Jagen, dann die schöne Sisi zum Reiten und „Zwiebackessen“, die kaiserlichen Kinder zum Erholen, der Hochadel gefolgt vom Geldadel zum Feiern und Antichambrieren – und nicht zuletzt die bekanntesten Wissenschaftler und Künstler des Vielvölkerstaates, weil die Landschaft die Kreativität und das Denken anregte: Sigmund Freud und Viktor Frankl, Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal, Gustav Mahler mit seiner Frau Alma, die später Franz Werfel heiratete, obwohl Oskar Kokoschka unsterblich in sie verliebt war. Viele Sommerfrischler haben sich in Payerbach und Reichenau stattliche Villen gebaut, manche gar Schlösser. Und auf dem Semmering entstanden riesige, luxuriöse Hotels für die High Society. Die Mordmaschine des Nationalsozialismus beendete 1938 dieses kreative und lässige Sommerfrischedasein, das in weiten Bereichen von jüdischen Mitbürgern lebte, abrupt. Die Örtlichkeiten verfielen in einen Dornröschenschlaf, von dem sie sich zum Teil bis heute noch nicht erholt haben.

Wir, eine Kulturwissenschaftlerin und ein Historiker mit langjährigen Erfahrungen in den Bereichen Kultur und Tourismus sowie als Studienreiseleiter, als Autoren und Erzähler, haben dieses Gebiet zwischen Rax und Semmering bereist und erkundet. Im Rahmen der von uns selbst organisierten Gruppenreisen haben wir vor Ort mit vielen Menschen geredet, die seit Generationen hier leben, haben immer wieder gefragt und gesucht, viele Publikationen gewälzt – und uns in die Gegend verliebt. So ist unser Buch entstanden. Es soll den Leserinnen und Lesern helfen, sich in dieser schönen Kulturlandschaft zurechtzufinden, über Geschichten und Anekdoten tiefer in diese einzudringen und ganz grundsätzlich mehr zu erfahren – über die Region, ihre Menschen und über eine Zeit, die längst vergangen und doch so gegenwärtig ist.

Ausgehend vom grundlegenden Themenfeld rund um Sommerfrische und Urlaub erzählen wir von den Zentren Reichenau

und Payerbach, um dann Ausflüge in die Seitentäler und auf die Berge zu unternehmen – und entdecken, was sich heute mehr denn je zu entdecken lohnt. Dabei sind wir, soweit es geht, nachhaltig unterwegs. Denn zu Fuß, mit Bus oder Zug, in einem gemächlicheren Zeitverständnis also, kommen wir der alten Sommerfrische am besten nahe. Heute ist Payerbach mit Wien im Stundentakt verbunden – da werden sogar Ausflüge nach Wiener Neustadt, Baden oder in die Hauptstadt selbst möglich; natürlich auch die Fahrt auf den Semmering. Und bei entsprechender Auswahl halten die Regionalzüge bei allen kleinen Haltestellen wie Küb oder Breitenstein. Der für unsere Touren besonders wichtige Bahnhof Payerbach-Reichenau wird von allen wesentlichen Buslinien angefahren, welche die Region bedienen, alle natürlich mit weiteren Haltestellen dazwischen:

**Bus Nr. 341**

Payerbach-Reichenau Bahnhof → Reichenau →  
Rax-Seilbahn → Kaiserbrunn → Naßwald →  
Schwarzau im Gebirge

**Bus Nr. 342**

Payerbach-Reichenau Bahnhof → Reichenau → Edlach →  
Prein → Preiner Gscheid

**Bus Nr. 1748**

Payerbach-Reichenau Bahnhof → Reichenau → Rax-Seilbahn  
→ Edlach → Prein → Preiner Gscheid

Das Looshaus und die Speckbacher Hütte, über die im Buch noch viel zu berichten sein wird, sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln leider nicht zu erreichen. Es eröffnen sich aber trotzdem viele Wege, um dorthin zu kommen: zu Fuß im Rahmen einer schönen Wanderung, mit dem Auto, mit einem Shuttle-Taxi oder mit dem Rad. Wer es sich zutraut, die zuweilen deutlichen Steigungen mit dem Mountainbike zu bezwingen, der

kann ein solches (oder ganz normale Fahrräder bzw. E-Bikes) in den meisten Hotels oder in Fahrradgeschäften ausleihen. Zum Schloss Mühlhof schließlich kommt man auch in einem gemütlichen Spaziergang von der Haltestelle „Payerbacherhof“ aus.

Seit dem Frühjahr 2023 bietet die Region zwischen Rax und Semmering einen individuell buchbaren Postbus-Shuttle-Service namens RUFbus an. Er fährt nach Bedarf, muss daher im Voraus, von 30 Minuten bis zu 30 Tagen, gebucht werden ([www.semmering-rax.com/shuttle](http://www.semmering-rax.com/shuttle)). Der Shuttle verkehrt zwischen Reichenau, Payerbach, Breitenstein und Semmering. Gloggnitz ist ebenso eingebunden, wodurch Gäste im Urlaub endgültig auf ihr Auto verzichten können. Bei der Buchung kann man die gewünschten Abfahrts- und Ankunftszeiten angeben und so etwa Kulturveranstaltungen besuchen, die außerhalb des regulären Busfahrplanes liegen.

Nun suchen wir sie aber wirklich auf, die stummen Zeugen einer längst vergangenen Zeit: die verträumten Villen, die damals supermodernen Badeanstalten, die mondänen Kurpavillons, die Hotels, die Wirtshäuser, die Cafés. Und träumen uns zurück in das Fin de Siécle, der hohen Zeit der Sommerfrische, die heute wieder an neuer Bedeutung zu gewinnen scheint.

Wilma Pfeiffer und Walter Stelzle,  
im Frühjahr 2023

# *Reichenau*

„... statt einer peinlichen Kaltwasserordnung fand ich eine appetitliche Hausordnung, einschmeichelnde Badewannen aus Porcellan, hüpfende Betten, liebliche Douchen, verführerische Decken ...“

Daniel Spitzer in seinen *Wiener Spaziergängen* (1874)



## *Zwei Schlösser im Streit*

Natürlich hat in folgender Sache auch der immer noch schwellende Antisemitismus eine Rolle gespielt. Vielleicht gar die entscheidende. Denn mit der rechtlichen Gleichstellung der Juden im Jahre 1867 war die Sache ja noch lange nicht ausgestanden. Die Juden der Habsburgermonarchie durften fortan rechtmäßig auch materielle Güter, Haus und Grund erwerben. Sie durften sich ebenso am neu konzipierten Wiener Ring, der Prachtstraße, die nach dem Abriss der alten Stadtmauer die Altstadt als Kern der Monarchie umschloss, prachtvolle Palais und Stadtvillen erbauen. Sie wurden bei Bedarf in den Adelsstand erhoben. Aber damit hatte es sich. Die Ringstraße grenzte den herrschaftlichen Adel sozial und von jedermann sichtbar vom Geldadel ab. Kurz gesagt: Jüdische Bankiers durften dem Kaiserhaus Millionen um Millionen leihen, durften sich Baron oder Ritter nennen, aber sie waren deshalb noch lange nicht hoffähig. Das heißt, sie wurden nicht eingeladen, wenn der Kaiser einen großen Empfang oder ein offizielles Fest gab. So die Ephrussis und Rothschilds, so auch die anderen. Obwohl sogar Kaiserin Elisabeth ihr nicht sehr kleines Privatvermögen bei den Rothschilds in der Schweiz deponierte. Rechtliche Gleichstellung bedeutete noch lange nicht soziale Gleichstellung. Um dieses Gefühl der Zurückweisung bei gleichzeitigem Wissen um die Bedeutung auf der einen Seite, um Dünkel und Überheblichkeit, zuweilen auch Antisemitismus auf der anderen Seite, ging es im Grunde wohl gleichfalls, als die beiden Protagonisten, Nathaniel Baron Rothschild und Erzherzog Carl Ludwig, aneinander gerieten. Es kam zum „Krieg der Schlösser“. Reichenau spielte dabei die Rolle eines stellvertretenden Kriegsschauplatzes.

Erzherzog Carl Ludwig, der Bruder des Kaisers, hatte sich schon früh aus der Politik zurückgezogen. Er diente dem Kaiser nur mehr bei repräsentativen Aufgaben, weswegen er im Volk als

*Fotos:*

*vorangehende Doppelseite: Schloss Rothschild.*

*Doppelseite 42/43: links oben: Der Musikpavillon in Reichenau – hier vergnügen sich Kurgäste schon seit mehr als 100 Jahren.*

*links unten: In der Villa Coreth wohnte einst der Erzieher des Thronfolgers Franz Ferdinand.*

*rechts oben: Villa von Mathias von Schönere, einem der bedeutendsten Eisenbahningenieure der Monarchie.*

*rechts unten: Pförtnerhaus am Eingang von Schloss Rothschild.*

*S. 41: Villa Edelraute mit Eingang in der „Beletage“.*

„Ausstellungserzherzog“ bezeichnet wurde. Er war das, was man einen Familienmenschen nannte, kam ab 1867 während der Sommermonate regelmäßig nach Reichenau und bewohnte zunächst die Rudolfsvilla, später mietete er für den Sommer das Reichenauer Schloss; beides gehörte der Familie Waissnix. Im Jahr 1874 bezog die Familie dann ihr eigenes Domizil, die Villa Warholz. Sie war von dem bekannten Ringstraßenarchitekten Heinrich von Ferstel erbaut worden und spiegelte den Wunsch der erzherzoglichen Familie: Nicht so sehr repräsentativer, sondern ein gemütlicher, eher großbürgerlicher Wohnsitz sollte es werden. Carl Ludwig lernte diesen zu schätzen, weshalb man in den meisten Jahren den Aufenthalt von Mai bis nach Weihnachten dehnte. Obwohl er als sehr leutselig galt, wusste er doch immer, seine persönlichen Interessen mit dem ganzen Gewicht der kaiserlichen Familie zu wahren und durchzusetzen. Mit ein Grund, warum die Reichenauer ihren hohen Mitbürger mit durchaus gemischten Gefühlen betrachteten, obwohl der Erzherzog oft Mitglieder des kaiserlichen Hauses zu Gast hatte und Künstler und Wissenschaftler nach Schloss Warholz einlud, was dem Renommee Reichenaus als Sommerfrische des Reiches starken Auftrieb verlieh. Das zwiespältige Verhältnis der Einwohner zu ihrem kaiserlichen „Bürger“ charakterisiert folgende Anekdote:

# Prein an der Rax

„Das Wirtshaus ist alt, mit dicken Mauern, tiefen Kellern ... in der weiträumigen, sauberen Küche roch es nach gutem Essen, das Bier war so frisch wie die Salzstangeln, der Wein bewies den Wirtsverstand, der Kaffee duftete morgens und nachmittags human durchs Haus und insbesondere durch die große Glasveranda.“

Heimito von Doderer über den Gasthof Oberer Egg  
in seiner *Strudlhofstiege* (1951)



## *Eine bedeutsame Pilgerregion*

Das Preiner Gscheid ist ein etwa 1 000 Meter hoher Pass am Übergang von Niederösterreich in die Steiermark zwischen dem Semmering und der Rax. Er wurde und wird gern von den niederösterreichischen Wallfahrern auf ihrer Pilgerfahrt nach Maria Zell genutzt. Seit dem 17. Jahrhundert war Maria Zell, gefördert durch das Kaiserhaus, der bedeutendste Wallfahrtsort der Habsburger und wird auch heute noch jedes Jahr von sehr vielen Pilgern aus allen Teilen der ehemaligen Monarchie besucht. Aus dem Höllental kommend geht der Weg kurz vor Reichenau rechts ab, die Prein entlang aufwärts. An ihr liegen zwei Orte, über die es sich aus verschiedenen Gründen zu erzählen lohnt.

## *Edlach – wie aus einem Hochofen ein Hotel wurde*

Im Gegensatz zu den anderen Dörfern und Gemeinden des Rax-Semmering-Gebietes hatte Edlach keinen bäuerlichen Charakter, sondern war seit langer Zeit schon ein Zentrum zumindest des lokalen Bergbaus. Im Jahr 1780 bereits erwarb die Innerberger Hauptgewerkschaft die Herrschaft Reichenau von den Zisterziensern aus Neuberg und erweiterte das Werk um einen Hochofen und eine Gusschütte. Das Erz, das man hier zu Gusseisen schmolz, wurde in der Gegend, in vielen kleinen Stollen und Bergwerken, abgebaut, was im 19. Jahrhundert dazu führte, dass sich Abbau und Erzschnmelze nicht mehr rentierten und aufgegeben werden mussten. Wer sich dafür interessiert, kann das Schaubergwerk Grillenberg in Payerbach besuchen, in dem man nicht nur Informationen über die frühere Eisengewinnung erhält, sondern auch vielerlei über die hier vorkommenden seltenen Tierarten wie Fledermäuse, Höhlenheuschrecken und Feuersalamander erfährt.

*Fotos:*

*vorangehende Doppelseite: Eindrücke aus dem Riegelhof, einst wichtige Inspirationsquelle für Heimito von Doderer.*

*Doppelseite 88/89: Der Riegelhof war Landsitz der Familie Doderer. Das Haus wurde 1903 errichtet und lädt mittlerweile auch zu Workshops, Geburtstagsfeiern und Hochzeiten.*

*Seite 87: Pfarrkirche St. Paul.*

Der soeben genannte Begriff „Hauptgewerkschaft“ hat übrigens nichts, wie man nach heutigem Verständnis meinen möchte, mit Arbeiterzusammenschlüssen zu tun. Im Gegenteil: Es handelte sich um einen Zusammenschluss eisenverarbeitender Unternehmen rund um den steierischen Erzberg, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts aus ihren Reichenauer Geschäften zurückzogen. In den 1870er Jahren kaufte die Familie Waissnix das – mittlerweile Schloss genannte – Verwaltungsgebäude der Hauptgewerkschaft, den Kasten und andere Häuser rund um den Schlossplatz. 1891, also noch vor der Jahrhundertwende, wurde das Eisen- und Gussstahlwerk Edlach stillgelegt und verkauft. Die Beschäftigten mussten sich anderswo eine neue Arbeit suchen; die Einwohnerzahl von Edlach halbierte sich, die Arbeitersiedlung verwaiste.

Aufgekauft wurde das stillgelegte Werk von Leopold Weinmann, einem Unternehmer, der mit einer bahnbrechenden Erfindung zur Zementherstellung sehr reich geworden war, wegen eines Herzleidens aber verkaufte und sich in Edlach niederließ. Weinmann hatte eine verblüffende und für die damalige Zeit fast revolutionäre Idee: Er ließ die Außenmauern des Eisenwerkes stehen, entkernte das Innere und baute das Ganze bis 1895 zu einem luxuriösen Hotelkomplex um. Im ehemaligen Verwaltungsgebäude wurden die Zimmer für die Gäste untergebracht; Hochofen und Gusswerk beherbergten fortan Restaurant und

Kaffeehaus, die Küche, die Vorratskammern und alle anderen notwendigen Räume. Im Gusswerk brachten geschickte Architekten die Speisesäle, Säle für die Unterhaltung der Gäste, etwa einen Damensalon, ein Lesezimmer und ein Musikzimmer unter. Im Magazin gleich nebenan fanden sich Cafésalon und ein Billardzimmer. Auf einem gedeckten Freiplatz konnten die illustren Gäste bei schönem Wetter speisen. Das Hotel wurde zur Attraktion des sensationslüsternen Wien. Gustav Mahler und Bruno Walter waren hier neben vielen anderen Prominenten zu Gast. Auch Theodor Herzl – der österreichisch-ungarische Schriftsteller und Journalist, der nach vielen persönlichen Irrungen und Wirrungen unter dem Einfluss der französischen Dreyfuß-Affäre das Buch *Der Judenstaat* schrieb und als Hauptbegründer des politischen Zionismus gilt – wohnte im Edlacher Hof und ließ sein Herzleiden in der benachbarten Kuranstalt Edlach behandeln, die im Jahr 1900 eröffnet worden ist. Sie gehörte dem für seine Wasserheilverfahren und modernen maschinellen und elektrotherapeutischen Anwendungen berühmten Arzt Albert Konried, der so bekannte Kurgäste wie Martin Buber, Hermann Bahr oder Sigmund Freud begrüßen durfte. Theodor Herzl starb 1904 im Alter von 44 Jahren in Edlach, wo ihm in den 1950er Jahren ein Gedenkstein gesetzt wurde. Die Edlacher Kuranstalt und der Edlacher Hof wurden 1970/71 zugunsten einer Wohnsiedlung abgetragen.

„... und an diesem ungeheuren, aus der Tiefe eines ganzen Millionenvolkes stoßhaft aufstürmenden Schmerz konnte ich zum ersten Mal ermessen, wieviel Leidenschaft und Hoffnung dieser einzelne und einsame Mensch durch die Gewalt seines Gedankens in die Welt geworfen ...“

Stefan Zweig über die Wirkung Theodor Herzls  
in *Die Welt von gestern* (1942)

Anfang des 18. Jahrhunderts, als die kaiserliche Erlaubnis erteilt war, im Reichenauer Tal Eisen zu schmelzen und zu verarbeiten, wurde ein Flossofen errichtet, der die damals bedeutenden Vorzüge hatte, dauernd in Betrieb sein zu können und nicht für jede Befüllung extra befeuert werden zu müssen. Er wurde konserviert und ist als Denkmal an die industrielle Vergangenheit Edlachs zu besichtigen.

Das einst seine Besucher so magnetisch anziehende Schwimmbad mit Strand gibt es immer noch. Es liegt sehr zentral, ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht zu erreichen und wird heute von den Einwohnern Edlachs als Genossenschaft betrieben.

### *Preiner Koexistenzen*

Es muss 2011 gewesen sein, als der Professor Stelzle und meine Wenigkeit das erste Mal dorthin gereist sind. Damals kamen wir mit der vagen Idee einer nachhaltigen Gruppen-Kultur-Reise und wollten die Gegend erkunden. Was hatten wir schon alles gelesen über die Zeiten der Habsburger Sommerfrische und die vielen Kaffeehausliteraten, die im Sommer dem stinkenden Wien den Rücken gekehrt, sich geflüchtet und wohlgefühlt haben „da draußen, in jener sonnigen, halbbäuerlichen und zugleich gepflegten Welt kleiner Sommerfrischen“, wie Heimito von Doderer es in seinem Roman *Strudlhofstiege* so schön beschreibt! Wir wollten uns alles vor Ort anschauen. Die schönen Sommervillen, die Kurpavillons in blumigen Kurparks mit bestimmt tollen Veranstaltungen und Sommerkonzerten. Ich dachte an das reiche Reichenauer Theaterprogramm, die Literaturliebhaberei im Thalhof oder an den Semmering mit seinen riesigen Palast-Hotels. Solche Gedanken hatte ich im Kopf, als wir anreisten.



# Rax

„Montag früh bin ich mit Schwager Heinrich auf die Rax wie in alten Zeiten. 3 ½ Stunden hinauf, 2 ½ zurück. Allein, die Rax ist höher geworden, seit ich sie zuletzt bestiegen, mindestens 500 Meter. Mein Herz hat es vortrefflich ertragen, aber ich konnte einen Tag darauf nichts essen ...“

Sigmund Freud, gern gesehener Gast in der Region zur Jahrhundertwende, in einem Schreiben an einen Freund





# RAX

2 Stunden  
von Wien

**HÖHENLUFT UND HÖHENSONNE**

2 Stunden  
von Wien

Abfahrtszeiten Wien-Südbahnhof:

Schnellzüge: 8<sup>00</sup>, 13<sup>00</sup>, 19<sup>00</sup>

Personenzüge: 4<sup>00</sup>, 5<sup>00</sup>, 6<sup>00</sup>, 7<sup>00</sup>, 9<sup>00</sup>, 12<sup>00</sup>, 15<sup>00</sup>, 17<sup>00</sup>, 18<sup>00</sup>, 20<sup>00</sup>, 22<sup>00</sup>

— 144 Meter über die 36. Höhe am Rax- und Felsenberg. — An Sommer- und Felsentagen

Schnellster Anschluss Privatverkehr zwischen der Bahnhofsstation Pasterbach und der

Tafelberg

**TARIF:**

Begleiter 5 Sch., Ticket 5 40  
Kinderkarte 5 30  
Einsitziger Sitzschiff 5 30  
Kilobek. Fahrkarte - Taximeter  
5 10

Die Raxbahn verkehrt frei Sommer-  
abgang die Sommermonate an  
Ausflug an alle Wochentage  
aus Wien in Pasterbach-Buchstaben  
erkennenden Selbstfahrige





## *Hausberg der Wiener*

Die Rax, dieser mächtige Gebirgsstock mit dem gewaltigen Kalkplateau, steht wie eine Mauer als Abschluss des Tales hinter Payerbach und Reichenau. Fährt man von Gloggnitz aus die Schwarza aufwärts, zieht dieser stumpfe Bergkegel den Blick auf sich und scheint über das Tal zu wachen. Seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als das Interesse an der Natur, den Bergen und dem Sport immer mehr Einwohner Wiens erreichte, wurde die Rax schnell zum beliebten Ausflugsberg der Großstädter. Aber schon vorher kamen Naturforscher, um die Gebirgswelt am Ausgang der Alpen zu erkunden. Im Jahr 1893 wurde das Ottohaus auf dem Raxplateau errichtet, um der wachsenden Bergsteiger- und Wandererschar Unterkunft und Verpflegung bieten zu können. Immer neue Wege und Klettersteige wurden erkundet und eröffnet. Um diese sehr unterschiedlich schweren Touren und Steige in den Griff zu bekommen, erschien im Jahr 1894 ein Raxführer: Mit ihm wurde zum ersten Mal versucht, die Anstiege auf das Gipfelplateau in Schwierigkeitsgrade einzuteilen, um Bergsteigern einen Eindruck zu geben, welche konditionellen und technischen Voraussetzungen jeweils erforderlich waren. Dies zeigte sich als umso notwendiger, als zwei Jahre später bei einem Lawinenabgang drei Bergsteiger ums Leben kamen. Ein Ereignis, das in der Folge zur Gründung des ersten Bergrettungsdienstes der Welt in Reichenau führte.

Es war damals ganz ähnlich wie heute: Wenn man als Großstädter nur Mitglied des Alpenvereins war und die nötige Ausrüstung besaß, schien man für alle Schwierigkeiten, die der Berg bereithalten konnte, gewappnet zu sein. Um auf die real bestehenden Gefahren hinzuweisen, verpflichteten Wiener Zeitungen den Erfolgsautor und Bergkenner Peter Rosegger, in Geschichten etwa auf die Gefahren mangelnder oder schlechter Ausrüstung, eines Wettersturzes oder ungenügender Kondition hinzuweisen.

*Fotos:*

*vorangehende Doppelseite links: Historisches Rax-Werbeplakat.*

*rechts: Die Höllentalbahn – eine schmalspurige, elektrisch betriebene Museumsbahn am Fuße der Rax.*

*Doppelseite 108/109 links: Raxalm-Berggasthof und Blick auf die Umgebung.*

*rechts: Der Schwarza entlang am Wasserleitungsweg.*

*Seite 107: Auf dem Weg zum Ottohaus.*

Die Erzählungen hatten gut auszugehen, sollten aber durchaus als eindringliche Warnungen eines Experten verstanden werden.

Das karstige Plateau der Rax liegt in etwa 2 000 Meter Höhe, oberhalb der Baumgrenze, und eröffnet ungeheure Ausblicke auf die Bergmassive im Umkreis und die ungarische Tiefebene. Eine ganze Reihe von Hütten, verteilt über das ganze riesige Plateau, laden zur Brotzeit oder zum Übernachten ein. Vorschläge für Touren, Wanderungen oder Spaziergänge, aber auch für jede Menge Kletterrouten finden sich zahlreich – in Buchform oder im Internet. Auf den Wegkreuzungen sind gleichfalls Richtungsweiser für die nächsten Hütten aufgestellt. Aber Vorsicht! Viele dieser Empfehlungen geben keine oder nur mangelhafte Informationen über Schwierigkeitsgrade oder Voraussetzungen für diese Unternehmungen. Es ist ratsam, sich vor Beginn einer solchen Bergtour die notwendigen Informationen einzuholen, um nicht in Zwangslagen zu geraten.

Im Jahr 1926 wurde die erste Seilschwebbahn Österreichs erbaut, womit die Rax endgültig zum Hausberg der Wiener avancierte: Sie bringt Wanderer in nur acht Minuten auf die Bergstation, von wo ein ziemlich bequemer Wanderweg ohne große Steigungen in einer guten halben Stunde hinüber zum Ottohaus führt. Kurz davor findet sich eine Wegkreuzung, die

# *Payerbach*

„Die alte Baronin Vetsera, hexenhaft, ... am Zaun des Kurhausparks ... Mehr als 30 Jahre – dass sich der Kronprinz mit ihrer Tochter umbrachte – mit den Habsburgern ist's vorbei – sie radelt noch durch das alte Revier.“

Arthur Schnitzler,  
Ausschnitt aus einem Tagebucheintrag (1942)









## *Der geschichtsträchtige Bahnhof*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Bahnhof des vordem so beschaulichen Dorfes Payerbach zu einem der meist frequentierten der Habsburgermonarchie – und damit auch zum Drehkreuz zwischen Industrialisierung einerseits sowie Sommerfrische und Urlaub andererseits. Ein Spalt tat sich auf zwischen der traditionellen Beschaulichkeit und dem modernen Leben unter dem Diktat des Sekundenzeigers. Im Jahr 1851 als Halte- und Umkleestelle für die Bauarbeiten an der Semmering-Bahn eingerichtet, wurde der Bahnhof Payerbach Station auf der Strecke zum 1854 erreichten Semmering und an der 1857 vollendeten Südverbindung mit Graz und dem habsburgischen Adriaafen Triest.

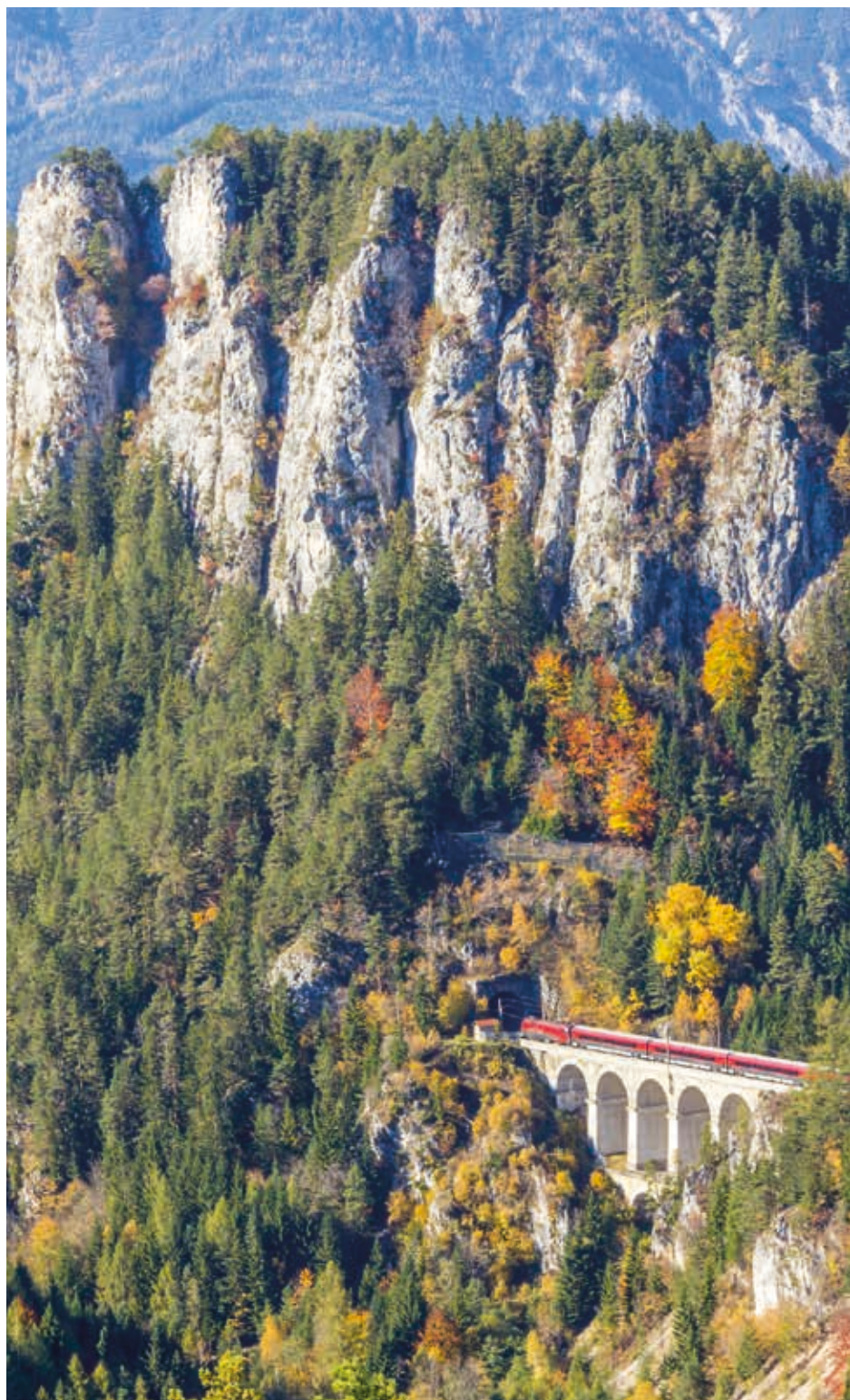
Im Jahr 1875 folgte die Eröffnung des Bahnhofsgebäudes, dessen Aussehen sich bis heute kaum verändert hat. Reisende mit weiterführenden Zielen (bis vor etwa 50 Jahren konnte man von hier aus auch noch nach Rom oder Athen fahren) stiegen allerdings nicht aus, sondern besorgten sich am Bahnhof nur den noch fehlenden Reiseproviant oder Lesestoff für die lange Fahrt. Die anderen Passagiere aber quollen in Payerbach in immer dichterem Scharen aus den Abteilen. Da waren zum einen die aus beruflichen Gründen Reisenden – Ingenieure, Techniker, Beamte, die etwas mit dem komplexen Fortgang des Bahnbaus im Hochgebirge zu tun hatten und den verschiedenen Baustellen zustrebten. Dazu kamen zunehmend mehr Schaulustige, welche schon bald in Sonderzügen herangekarrt wurden, um die sagenumwobenen Hochgebirgsbaustellen mit eigenen Augen zu sehen. Was in Payerbach relativ einfach zu bewerkstelligen war, denn die Arbeiten am Schwarza-Viadukt, dem mit 276 Metern längsten des Bahnbaues, waren noch in vollem Gange. Es überwölbte in elegantem Schwung den Talboden; auf den über zwanzig Meter hohen Gerüsten wimmelte es nur so von Arbeitern. Auch konnte man hier das Anrollen und Entladen

# *Semmering*

„Endlich keucht die Berglokomotive nach Station ‚Semmering‘ ... Wir steigen aus. Wir atmen rasiermesserscharfe Bergluft ein. Wir sind geborgen und im Waldesfrieden. Hinter uns der Dunst des Getümmels, Getriebes. Alles kommt uns da unnötig vor, lächerlich.“

Peter Altenberg in *Semmering* 1912





## *Das Jahrhundert-Bauwerk*

Im Jahr 1842 hatte die Südbahn Richtung Westungarn den Ort Gloggnitz und damit den Fuß der Alpen erreicht. Von da aus ging es ins Reichenauer Tal mit Kutsche oder Stellwagen weiter. Erst 1851 war Payerbach erreicht und es dauerte weitere drei Jahre, bis die Passhöhe des Semmering nach langer und schnaufender Bergfahrt erklommen war. Reisende nach Triest mussten noch einmal drei Jahre länger warten. Trotzdem ein gewaltiger Fortschritt für Reisende, denn die Fahrt vom Wiener Südbahnhof bis Gloggnitz dauerte nun nur mehr gut zwei Stunden, der Bahnhof Semmering kam bereits nach knapp vier Stunden in Sicht; um die Jahrhundertwende verkürzte sich die gesamte Fahrzeit gar auf zwei Stunden. Und was war das für eine Fahrt!

„Die Strecke wand sich und bald immer wieder. Es war, als stieg man über eine gewundene Treppe zum Dach eines Gebäudes empor. Das kurze, zischende Vorbeifliegen der Wand in gemauerten Einschnitten gab den Blick wieder frei für ein neues Bild, das jetzt in's Treffen trat und sich in die Aussicht schob, die viele Male schwarz verschluckt wurde von den Tunnels. Clayton hatte die Empfindung, schon sehr hoch zu sein, aber es ging noch höher. Jetzt sah er drüben in weitem Bogen die Bahntrasse liegen, über welche man eben vorhin gefahren war. Die Abstürze neben der Strecke wurden steiler und tiefer und schließlich schwindelnd, als man durch eine Art offene Galerie fuhr. Ihre Pfeiler zischten vorbei. In der nächsten Kurve sah er, so rückwärts wie vorne, die Lokomotiven donnernde Dampfstrahlen emporwerfen.“

In seinem Roman *Die Wasserfälle von Slunj* (1963) lässt Heimito von Doderer das britische Ehepaar Clayton auf ihrer Hochzeitsreise über den Semmering auf den Balkan reisen. Die Bergfahrt begeistert den Ingenieur Robert Clayton außerordentlich.

*Fotos:*

*vorangehende Doppelseite:*

*oben: Südbahnhotel; rechts im Hintergrund das Kurhaus Semmering, heute „Grand Semmering“.*

*links: Die Front des Luxushotels Panhans war 300 Meter lang.*

*rechts: Villa Kleinhans, eine der schönsten Villen am Semmering.*

*Seite 185: Einfahrt der Semmeringbahn in den Polleres-Tunnel unterhalb der Pollereswand.*

Für lange Zeit war die Zugfahrt über den Pass eine Reise, die alle Sinne beanspruchte: Die Lokomotive wurde bis aufs Äußerste geheizt und stieß donnernde Rauchsäulen aus, begleitet von Funkenflug und gelegentlichen Feuerstößen aus dem Schornstein. Man sah und roch den Rauch, er gehörte zur Fahrt. Tunnels, in denen man verschwand, voller Angst, ob man wieder auftauchen werde, wechselten sich ab mit Brücken und Aquädukten über schwindelnde Abgründe und in den Felsen gehauenen Galerien, deren Stützpfiler am Abteifenster vorübersausten und das Bild zerschnitten. Ein neues Sehen setzte ein: Ein Ausschnitt der Landschaft stand wie ausgestanzt im Rahmen des Abteifensters. Was man sah, glitt für die bisher gewohnte Wahrnehmung als Fußgänger oder Kutscheninsasse viel zu schnell vorbei. Man musste sich im Laufe der Zeit erst daran gewöhnen.

Das Interesse der Wiener an dieser neuen Art zu reisen war riesengroß, denn die Alpen rückten jetzt in greifbare Nähe. An Pfingsten 1850 vermeldete der Bahnhof Gloggnitz 10 000 Fahrgäste, die sich aufgemacht hatten, die Alpen ganz aus der Nähe zu betrachten. Nur raus aus dem sich zusehends verdichtenden Alltag! Auch die abenteuerliche Fahrt auf den Pass hinauf, von der man sich Unglaubliches erzählte, wurde zum Ziel eines Ausflugs. Es gab Baustellenführer als Vorform späterer Reiseführer. Die Südbahngesellschaft veranstaltete eintägige Vergnügungsfahrten und dreitägige Pauschalreisen, zuerst zur Baustelle, später dann über den Pass bis Müzzzuschlag und wieder zurück.

# Schluss

Heute werden im Panhans, im Südbahnhotel und im Kurhaus sommers kulturelle Veranstaltungen auf hohem Niveau geboten. Man versucht, an die Zeiten anzuknüpfen, in denen der Geldadel über das Wochenende hier heraufkam, um zu feiern und zu genießen. Ob es gelingt, wenn man heute doch genauso schnell einmal nach Nizza oder Cannes fliegen kann, oder zu einer Operaufführung nach New York?

Aber ist das auch wirklich notwendig? Gerade in einer Zeit, in der wir alle hart erfahren müssen, dass das Schneller, Höher und Weiter für die Zukunft kein Maßstab mehr sein kann? In einer Zeit, in der wir alle zurückstecken müssen, um hoffentlich erkennen zu können, dass ein wenig Bescheidenheit und Verzicht auf so manches Event keinen Mangel aufzeigen muss? Es liegt ein großer Gewinn in der Tatsache, seine Ansprüche zurückzuschrauben, Zeit zu haben und sich Zeit zu lassen. Ein Gewinn, der lange im Alltag nachhält.

In diesem Sinne  
Ihre Wilma Pfeiffer und Ihr Walter Stelzle



